

Sport

Die Wetterprognosen kommen Julen Lopetegui entgegen. Regen und viele Wolken sind zum Ende der Woche für Düsseldorf angesagt, wo der Trainer der spanischen Nationalmannschaft mit seiner Auswahl am Freitag (20.45 Uhr/ARD live) auf Deutschland trifft. Regen und Wolken bedeuten für Lopetegui immer Entspannung, jedenfalls für seine Augen. Eine besondere Sonnenempfindlichkeit führt dazu, dass er Trainingsseinheiten meistens mit Sonnenbrille leiten muss, was er nicht wirklich mag, weil Außenstehende vermuten könnten, er wolle als besonders modisch oder cool gelten.

Seinen Spielern hat der 51-Jährige gleich beim ersten Zusammenkommen von seinem Problem erzählt. Anderthalb Jahre ist das nun her, und seitdem hat es Lopetegui immer so gehalten. Wenn es etwas zu klären gibt, dann von Angesicht zu Angesicht. Er bevorzugt den offenen Dialog. Um Iker Casillas, Spaniens Rekordnationalspieler, mitzuteilen, dass er nicht mehr zum Aufgebot gehört, flog der Trainer eigens nach Porto, wo der Torwart mittlerweile angestellt ist. Cesc Fabregas, ebenfalls Welt- und Europameister, bekam wie Casillas eine persönliche Erklärung für sein Fehlen.

Auf einige ältere Kräfte hat Lopetegui seit seinem Dienstantritt im Juli 2016 verzichtet. Der ganz große Umbruch unter ihm ist aber ausgeblieben. Das Gerüst des Aufgebots für die Länderspiele gegen Deutschland und vier Tage später gegen Argentinien bilden jene, die beim enttäuschenden EM-Aus gegen Italien auf dem Feld standen. Sergio Ramos, Gerard Piqué, Andres Iniesta, David Silva. Sogar den 35 Jahre alten Pepe Reina hat er als Ersatztorwart wieder zurückgeholt, dazu den in Spanien umstrittenen Stürmer Diego Costa. Von einem Verjüngungskurs kann also kaum die Rede sein.

Doch ist es Lopetegui gelungen, die Mannschaft so weiterzuentwickeln, dass sie wieder zur Weltspitze gezählt werden kann. „Wir befinden uns in einem guten Moment, wir haben Selbstvertrauen“, sagt Jordi Alba vom FC Barcelona. Es heißt, die Gegneranalyse sei unter Lopetegui deutlich präziser als unter dessen Vorgänger Vicente del Bosque. Die Vorgaben an die eigene Mannschaft auch. Neun Spiele haben die Spanier während der Qualifikation für die Weltmeisterschaft in Russland gewonnen, nur in Italien gab es ein Unentschieden. Noch beeindruckender war der 2:0-Sieg vor einem Jahr in Paris gegen Frankreich, die für viele aktuell beste Nationalmannschaft der Welt. Wo sich die Selección zweieinhalb Monate vor der WM leistungsmäßig befindet, sollen die Spiele gegen Deutschland und Argentinien zeigen. „Wir Trainer haben noch einige Fragen. Ich hoffe, dass wir die nach diesen Spielen beantworten können“, sagt Lopetegui.

Als Spieler wurde der Baske in den zwei stilprägenden spanischen Klubmannschaften des vergangenen Jahrhunderts sozialisiert, dem Real Madrid der Achtziger um Emilio Butragenio und Hugo Sanchez und dem FC Barcelona von Johan Cruyff. Gespielt hat Lopete-

Bierhoff: „Müssen stärker zuhören“

FRANKFURT (dpa). Nach den drastischen Äußerungen von Per Mertesacker über den Druck im Profisport haben führende Vertreter des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) von Trainern und Verantwortlichen mehr Offenheit im Umgang miteinander gefordert. Man müsse dem Individuum „noch stärker zuhören“ und Hilfestellungen anbieten, sagte Oliver Bierhoff dem „Handelsblatt“. Die Aussagen des früheren Nationalspielers Mertesacker hätten ihn „angesichts der Heftigkeit seiner Schilderung doch ein wenig überrascht“, sagte der Teammanager der Fußball-Nationalmannschaft, die sich am Dienstag in Düsseldorf für die beiden bevorstehenden Testländerspiele gegen Spanien und Brasilien traf. Bierhoff sprach sich generell für mehr „Offenheit und Empathie“ aus. Insgesamt steht er Mertesackers Kritik am System jedoch durchaus zwiespältig gegenüber: „Man muss sich als Spieler bewusst sein, dass man immer wieder mit enormem Druck von außen und ständiger Bewertung konfrontiert wird – durch Fans, Vereine, Sponsoren, Medien“, sagte der 49-Jährige. „Dabei müssen wir den Akteuren aber auch helfen. Und sie müssen sich helfen lassen.“ Weltmeister Mertesacker hatte im „Spiegel“ den immensen Druck kritisiert und am eigenen Beispiel beschrieben. So habe sein Körper auf die hohe Erwartungshaltung mit Brechreiz und Durchfall vor den Spielen reagiert.

„Ich glaube, dass es eine Stärke sein kann, auch Schwäche zu zeigen“, sagte DFB-Präsident Reinhard Grindel am Montag am Rande der Abschlussveranstaltung des Trainer-Lehrgangs in Neu-Isenburg. Er wisse aus seiner Arbeit bei der Robert-Enke-Stiftung, „dass viele Spieler auch mal ein Wort brauchen, Hilfe brauchen, und dann, auch mit Hilfe der Sportpsychologie, zu ganz anderen Leistungen fähig sind“. Es sei wichtig, „dass der Kopf frei ist von Belastungen und Problemen. Dafür sollten Trainer ein Herz haben und offen sein“, sagte Grindel.



Von Angesicht zu Angesicht: Julen Lopetegui pflegt die direkte Ansprache.

Foto Epa

Die Sinne geschärft

Julen Lopetegui hat das spanische Nationalteam nach dem EM-Aus 2016 wieder in die Weltspitze geführt. Auf einen großen Umbruch verzichtete der Baske. Dafür wird nun bei der Gegneranalyse genauer hingeschaut als unter seinem Vorgänger. Am Freitag sollen das die Deutschen merken. *Von Sebastian Stier*

gui, der zu seinen besten Zeiten ein durch und durch solider Torwart war, in Madrid und Barcelona zwar kaum, aber die Lehren seiner Trainer saugte er wissbegierig auf. Vor allem Cruyffs Positionsspiel tat es ihm an. Ballbesitz und frühes Attackieren sind die Grundfesten seiner Spielphilosophie. Lopetegui gehört zur Gruppe der „Cruyffistas“ um Pep Guardiola, Ernesto Valverde oder Ronald Koeman, die heute erfolgreich als Trainer arbeiten. Nur dass er anders als seine ehemaligen Mitspieler nie einen großen europäischen Klub trainierte. Ihn zog es früh in den Nachwuchsbereich, wo er als

Verbandstrainer mit unterschiedlichen Altersklassen Erfolge feierte. Mit der U 19 und der U 21 wurde er Europameister. David de Gea, Koke, Thiago, Javi Martinez oder Daniel Carvajal gehörten zu den Talenten, die Lopetegui förderte und die jetzt auch zum Stamm der Nationalmannschaft zählen.

Seine Berufung als Nationaltrainer der Selección kam für viele dennoch überraschend und hatte viel mit dem Zuspruch durch den umstrittenen und in Korruptionsaffären verstrickten Verbandspräsidenten Angel Maria Villar zu tun. Den lobte Lopetegui nach dem Sieg im Esta-

dio Bernabéu gegen Italien ausdrücklich. „Ich möchte den Sieg der Person widmen, die mich hierher gebracht hat, Angel Villar. Er macht gerade eine schwere Zeit durch, und ich nehme ihn gedanklich in den Arm“, sagte Lopetegui. In breiten Teilen der Öffentlichkeit wurde ihm das übelgenommen, was Lopetegui aber wenig scherte.

Vom Gemüt her ist er ganz Baske, ruhig und sachlich. Kritik prallt von ihm ab wie die Wellen an den Felswänden der Bucht von Biskaya. Sein Vater war einst Steinheber in der Heimat, ein erfolgreicher und berühmter noch dazu. Das Glei-

che lässt sich über den Opa und den Onkel sagen. Die Lopeteguis, eine Familie der Steinheber, erlaubte ihrem Spross Julen trotzdem, seinen eigenen Weg zu gehen und zu finden. Der führt ihn mit der Nationalmannschaft nun nach Düsseldorf und dann im Sommer zur WM, wo es in der Gruppenphase gegen Portugal, Marokko und Iran geht. Die Sonnenbrille wird Lopetegui dann dabeihaben und mit etwas Glück nicht nur für die Zeit in Russland benötigen. Es scheint zumindest möglich, dass er sie bei der Rückkehr nach Madrid aus dem Koffer kramen muss. Für die Siegesparade.

Angetrieben von der Last der Schuld

Italiens Nationalteam liegt in Trümmern: Gianluigi Buffons Kurzcomeback soll beim Wiederaufbau helfen

Der Rückzug aus der italienischen Nationalmannschaft war kaum ausgesprochen, die Tränen, die er vor den Fernsehkameras aus aller Welt vergossen hatte, gerade erst getrocknet, da klingelte schon das Telefon von Gianluigi Buffon. Ob er nicht noch zwei oder drei Spiele machen könne, fragte Luigi Di Biagio, der Mann am anderen Ende der Leitung. Ein Spieler wie er dürfe nicht so abtreten, nicht im Moment der schlimmsten Niederlage. Etwas Bedenkzeit wollte Buffon haben, die Entscheidung war am Ende aber wenig überraschend für einen wie ihn, den langjährigen Kapitän der „Squadra Azzurra“ und von Juventus Turin. Die Pflicht hatte gerufen, und wenn die Pflicht ruft, dann gibt es für den inzwischen 40-jährigen Torwart keine Ausreden. „Ich bin hier, weil ich eine Person bin, die zu dem steht, was sie früher einmal gesagt hat“, erklärte Buffon am Montagmittag in Coverciano, dem Trainingszentrum der italienischen Nationalmannschaft. Und damit meinte er nicht seine Ankündigung aus der Nacht des 13. November 2017, als gerade die „Azzurri“ blamabel an der Qualifikation zur Weltmeisterschaft 2018 in Russland gescheitert waren. Bei seinem Sinneswandel gehe es um „Verbundenheit“, sagte Buffon. Und weil er seitdem „das Gefühl der Verantwortung“ mit sich herumtrage.

Dabei wurde es ihm am wenigsten angekreidet, dass die „Squadra Azzurra“ in den Play-off-Spielen gegen Schweden kopflös und ohne jegliche spielerische Inspiration ins Verderben rannte. Die Last der Schuld nagt seither trotzdem an Buffon, denn die Konsequenzen aus dem sportlichen Versagen erweisen sich bisher als verheerend. Die Stunde null hatte geschlagen für den Calcio – doch statt sich zu reformieren, wird er noch für ungewisse Zeit auf der Stelle treten. Nach dem Rücktritt von Carlo Tavecchio war die Wahl eines neuen Verbandspräsidenten Anfang des Jahres krachend gescheitert, weshalb dieser nun vorübergehend vom Italienischen Olympischen Komitee gestellt wird. Ohne Verbandspräsident gibt es aber auch erst einmal keinen Nachfolger für Nationaltrainer Giampiero Ventura, so lange bleibt also

auch der Job des „Commissario Tecnico“ kommissarisch. Bei den anstehenden Testspielen am Freitag gegen Argentinien und am Dienstag gegen England wird Luigi Di Biagio die Mannschaft betreuen. Der ehemalige Mittelfeldspieler arbeitet schon seit acht Jahren im italienischen Fußballverband und war zuletzt Trainer der U-21-Nationalmannschaft.

Di Biagio soll die größten Trümmer erst einmal beiseiteräumen, und die einzig verbliebene Führungsfigur im italienischen Fußball will ihn dabei unterstützen. Auch Buffon wird das strukturelle Machtvakuum zwar nicht schließen können, seine Rolle als bei Kollegen und Gegnern gleichermaßen geschätzte Persönlichkeit ist nun aber vielleicht wichtiger denn je. „Gigi ist zurückgekommen, um zusammenzufahren“, sagte Di Biagio: „Er wird mir helfen, mit seinen Werten aber auch allen anderen – auf und neben dem Platz.“

Dass Buffon die Gabe hat, diese gespaltene Fußballnation ab und an verbinden zu können, bedarf eigentlich keiner weite-

ren Beweise mehr. In aller Regelmäßigkeit erbringt er sie trotzdem. Nach einem 2:1-Sieg gegen Tottenham Hotspur vor zwei Wochen war Juventus Turin gerade ins Viertelfinale der Champions League eingezogen, als Buffon vor seine Teamkollegen trat und sie darüber unterrichtete, dass er für den nächsten Tag einen Privatjet gebucht habe. Schon um halb fünf Uhr morgens sollte es nach Florenz gehen, zur Berdigung des kurz zuvor verstorbenen Verteidigers Davide Astori, mit dem Buffon auch gemeinsam für die „Squadra Azzurra“ spielte. Als die Mannschaft an der Kirche ankam, sei Juventus angeboten worden, das Gebäude durch den Hintereingang zu betreten, berichtete die Zeitung „La Nazione“. Buffon jedoch soll entgegnet haben: „Nein, wir gehen vorne rein, die Menschen sollen sehen, dass Juve da ist.“ Eine Reise nach Florenz ist für den italienischen Rekordmeister traditionell eigentlich eine Reise in feindliches Territorium. „Hierherzukommen ist für uns nie einfach“, sagte Buffon nach der Trauerfeier,



Die einzig verbliebene Führungsfigur: Gianluigi Buffon

Foto AFP

Das deutsche Zweithemd

Grün steht ihnen gut

Von Christian Eichler

Englands Nationalteam spielte ein einziges Mal in der Farbe Blau. Es gab die Blamage des Jahrhunderts. Bei ihrer ersten Teilnahme an einer Weltmeisterschaft, 1950 in Brasilien, verloren die Profis aus dem Mutterland gegen ein US-amerikanisches Team mit einem Leichenwagenfahrer im Tor und einem Tellerwäscher, der den Siegtreffer schoss, 0:1. Danach gab es nie wieder blaue Engländer, jedenfalls auf dem Platz. Vielleicht wäre es der deutschen Farbe Grün ähnlich ergangen, hätte Sepp Herbergers Team nach dem 3:8 gegen Ungarn in der Vorrunde 1954 auch das Entscheidungsspiel gegen die Türkei verloren, das erste WM-Spiel in Grün. Dann hätte Deutschland statt des „Wunders von Bern“ sein blaues Wunder erlebt. Und die Trikots in der Farbe des Spieluntergrundes wären wohl im Altkleidersack der Fußballgeschichte gelandet. Doch man gewann 7:2, in schwarzen Hosen übergigens, und brillierte eine Woche später im Halbfinale gegen Österreich abermals in den grünen Schnürhemden. Diesmal kamen sie, kombiniert mit weißen Hosen, noch besser zur Geltung, man gewann 6:1.

Seit jenem Tag steht das grüne Zweithemd, obwohl nur selten als Alternative zum klassisch-preußischen Schwarzweiß benötigt, für einen erheblichen Teil der besonders unvergesslichen Spiele auf dem Weg zu deutschen Welt- oder Europameistertiteln. Für Spiele, die den Weg ins kollektive Gedächtnis von Zeitzeugen und Nachwelt fanden, wie den legendären Sieg in Wembley 1972, die Regenschlacht gegen Schweden 1974 oder das Elfmeterdrama gegen England 1990. Nach einigen WM-Jahren bunter Experimente in Knall-



Grünes Mode-Revival

Foto dpa

rot mit etwas Schwarz (2006), Schwarz fast ohne Rot (2010) und Schwarzrot, gleichmäßig gestreift (2014) wird das Nationalteam für die Reise nach Russland nun wieder etwas Grünes im Gepäck haben, diesmal in schimmernder Flex-Optik an den Look von 1990 erinnernd. Natürlich ist das, wie in der Mode, ein handelsüblicher saisonaler Wechsel, der vor allem die Umsätze des Herstellers befeuern soll. Doch er tut das wohl auch mit den Erinnerungen und Erwartungen der Zuschauer. Im Auftaktspiel gegen Mexiko in Moskau am 17. Juni wird es noch der Gegner sein, der Grün trägt. Aber dann, sollte es in der K.-o.-Runde bei zu großer Verwechselbarkeit mit dem Ersttrikot des Gegners zum Revival der beliebtesten deutschen Zweitfarbe kommen, weiß jeder Fan, was ihm blüht: In Grün hat Deutschland noch nie gelangweilt.

DFB ermittelt gegen Eberl

FRANKFURT (dpa). Der Kontrollausschuss des Deutschen Fußball-Bundes hat ein Ermittlungsverfahren gegen Borussia Mönchengladbachs Sportdirektor Max Eberl eingeleitet. Eberl war im Bundesligaspiel am Samstag gegen 1899 Hoffenheim (3:3) mit Trainer Julian Nagelsmann aneinandergeraten und hatte den Hoffenheimer Coach „Du kleiner Pisser“ genannt. Dieser wurde nun zu einer schriftlichen Stellungnahme aufgefordert. Während des Spiels hatten TV-Kameras eine Szene eingefangen, wie sich Eberl im Streitgespräch mit dem nicht im Bild erscheinenden Nagelsmann provozierend an die Nase fasst, um ihm offenbar Hochsnäsigkeit vorzuhalten. Eberl hatte schon um Entschuldigung für sein Verhalten gebeten.